

IM VERGLEICH P-90 Pickups

Warum heißt der P-90-Pickup eigentlich P-90? „Pickup mit ca. 9000 Wicklungen“? Oder „Pickup mit ca. 90g Gewicht“? Wohl kaum. Einige Quellen wollen belegen, dass Gibson dem Pickup, der ja damals nicht einzeln erhältlich war, die interne Bezeichnung PU90 gegeben hätte. Aus der wäre dann später P-90 geworden, und die 90 hätte keinen direkten Bezug zum Produkt an sich, sondern wäre einfach nur eine Zahl, eine Art Artikelnummer gewesen ...

Dies ist aber die einzige Aussage, die hier relativ unkonkret bleiben wird, denn wir haben eine Menge harter Fakten und konkreter Feinheiten rund um den charismatischsten Tonabnehmer der E-Gitarren-Geschichte zusammengetragen und dazu knapp zwei Handvoll ausgewählter Aggregate zwischen Boutique und Masse, zwischen € 59 und € 169, zwischen Hand- und maschineller Wicklung, zwischen Rock und Roll gegeneinander antreten lassen. Trotz der Vielzahl der Pickups, die in unserem Vergleichstest auftauchen, ist damit das Angebot des Marktes noch nicht vollständig erschöpft, sodass wir weitere P-90-Pickups in zukünftigen Ausgaben nachreichen werden. Die Daten, der Testaufbau, das

Engagement der Tester und auch die Soundfiles sind jeder Zeit abrufbar, sodass wir eine optimale Vergleichbarkeit der jetzigen Probanden auch mit Nachzüglern gewährleisten können.

testverfahren

Um diesen Test zu objektivieren, haben Michael Dommers und ich uns die Aufgaben geteilt. Während Michael den praktischen Part übernahm – also die Pickups ein- und auszubauen und aufzunehmen –, fiel mir vor allem der theoretische Teil dieser Arbeit zu: die Daten zusammenzutragen und auszuwerten. Und am Anfang die Pickups einzusammeln, bevor Michael sie in die

Hände bekam. Denn ich habe die Herkunft der Tonabnehmer für ihn unkenntlich gemacht und selbige mit Nummern versehen, sodass Michael nicht wusste, was er da gerade in die Testgitarre einbaut und testet. Umgekehrt schickte er mir dann später seine Aufnahmen zu, die ich gegenhörte, ohne zu wissen, auf welcher Spur sich welcher Pickup befindet. Aufgelöst haben wir die Zuordnung von Spuren, Zahlen und Herstellernamen erst später. Auf diese Art realisierten wir einen doppelten Blind-Test, der für ein ziemlich objektives Hörergebnis stehen soll.

Alle Pickups wurden in dieselbe Gitarre eingebaut, eine Tokai Love Rock Junior Double-cut, die mit nur einem P-90 in Dogear-

Bauform am Steg bestückt war. Der Soundschalter, den man auf dem Foto der Gitarre erkennen kann, wurde für unseren Test umgangen, das Pickup-Signal vom Volume-Poti also direkt auf die Buchse geführt. Die träge Gibson-Bücke, die der Besitzer montiert hatte, haben wir durch die federleichte Harmony-Bridge von Rockinger ersetzt, die der Gitarre deutlich mehr Dynamik, Brillanz und Leben einhauchen konnte. Das Signal der Tokai wurde über ein Cordial-Kabel (3 m) in einen Fulldrive 2 (für Crunch- und Overdrive-Sounds) und weiter über ein Cordial-Kabel (10 m) in den Clean-Kanal eines Hughes&Kettner Edition Tube geleitet, vor dem – ca. 5 cm aus der Speakermitte heraus positioniert – ein Sennheiser E-606 Mikrophon stand, dessen Signal über einen Focusrite Saffire Pro 40 Preamp in einen Computer samt Recording-Software geführt wurde. Michael und ich bewerteten dann rein subjektiv jeweils die Clean-, Crunch- und Zerr-Sounds der Pickups, und zwar mit einem



schrub mir Michael einmal während des Tests: „Witzigerweise ist meine SG/LP für meinen Geschmack im Vergleich mit den anderen Pickups gar nicht so gut weggekommen.“ Was ich übrigens ganz anders sehe.

Obwohl viele Hersteller Messwerte zu ihren Pickups angeben, ist dies nicht seriös. So hängt z. B. der gemessene Wert für den Gleichstromwiderstand stark von der Temperatur im Messraum und auch von der Materialstärke ab. So dünn, wie die Pickup-Drähte sind, können dort auch Schwankungen im einstelligen Prozentbereich auftreten, die den Messwert natürlich ebenfalls beeinflussen, genauso wie die Festigkeit der Wicklung, die sogar von Pickup zu Pickup unterschiedlich sein kann. Auch Angaben über die Resonanzfrequenz sind im Prinzip unseriös, solange nicht das Messverfahren detailliert beschrieben und für eine Vergleichbarkeit alle Pickups dem selben Verfahren unterworfen sind. Aus diesen

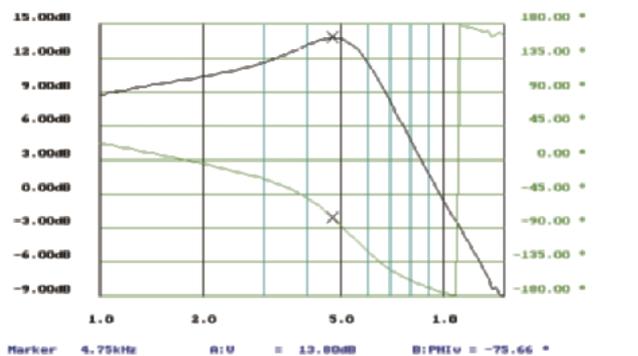
Frequenzkurve haben wir eingefroren und weiter unten abgebildet. Als Appetizer sollen uns die Kurven originaler P-90s von 1953 und 1957 dienen (siehe Bilder unten), die gleichzeitig zeigen, dass klassische P-90s doch sehr verschieden klingen können.



Beiden gemeinsam ist ein gleichmäßiger Anstieg der Kurve hin zum Resonanzpeak, der bei beiden zwar gleichermaßen weich ausfällt – was auch das klangliche Ziel eines Pickups sein sollte –, aber bei unterschiedlichen Frequenzen stattfindet. Der 53er P-90 hat seinen Peak bei 4,75 kHz, der 57er deutlich tiefer bei 4,15 kHz, das aber mit

```

Frequenz START (f) 1.00kHz STOP (g) 15.00kHz
Config (c) = I Sweep (u) = Log Points (i) = 100.0 Zref (z) = 10.00 Ohm
A: (a) = U Min (a) = -9.00dB Max (A) = 15.00dB Auto (u)
B: (b) = PHEV Min (b) = -180.00 * Max (B) = 180.00 * Auto (v)
(h) : display help-page (<*) : exit program
  
```



Messdiagramm: Gibson 1953 P-90

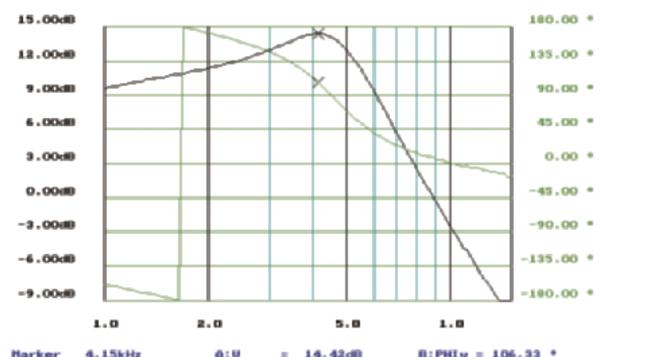
10-Punkte-System: 10 = supergut, 1 = grotenschlecht.

Ebenso haben wir uns die Verarbeitung angeschaut und die Stärke des Ausgangssignals angegeben. Als klanglicher Maßstab galt für uns nicht etwa eine amtliche Referenz wie z. B. Michaels eigene 62er Gibson SG/Les Paul, sondern nur der persönliche Geschmack. Und wie

Messdiagramm: Gibson 1957 P-90

```

frequenz START (f) 1.00kHz STOP (g) 15.00kHz
Config (c) = I Sweep (u) = Log Points (i) = 100.0 Zref (z) = 10.00 Ohm
A: (a) = U Min (a) = -9.00dB Max (A) = 15.00dB Auto (u)
B: (b) = PHEV Min (b) = -180.00 * Max (B) = 180.00 * Auto (v)
(h) : display help-page (<*) : exit program
  
```





einer höheren Lautstärke. Maßgebend ist die höherliegende Kurve, bei der ein X den höchsten Frequenzpunkt darstellt. Die untere Kurve ist „nur“ die Signalphase des Pickups, die für unsere Betrachtung unbedeutend ist. Die kHz- und dB-Werte stehen unten in der letzten Zeile des Bildes.

Nicht alle unsere Test-Pickups sind im Handel als Dogears erhältlich, aber zum Test ließ sich auch die Soapbar-Spule problemlos in eine Dogear-Kappe hängen, sodass wir diese Hersteller ebenfalls berücksichtigen konnten. Da Dogears in der Tokai nicht auf dem Grund der Pickupfräsung aufliegen, haben wir den Soapbar-Spulen ein Stück Moosgummi unterlegt, um auch hier eine Vergleichbarkeit zu haben.

Alle Soundfiles haben wir auf unserer Website unter www.gitarrebass.de/sound.html eingestellt.

P - 9 0 - h i s t o r y

Der P-90 war ursprünglich ein Singlecoil-Tonabnehmer von Gibson. Er betrat direkt nach dem Zweiten Weltkrieg die Szene, 1946 fand er sich erstmals auf einer Gibson Archtop wieder und löste damit den alten (und ersten) Gibson-Tonabnehmer mit seinem Klingenmagneten ab. Bis 1957 befanden sich diese Tonabnehmer auf allen E-Gitarren des Herstellers, dann kamen die brummfreien Humbucker ins Geschäft und verdrängten den P-90 von vielen Gibson-Gitarren. Bis 1968, als die Les Paul in Gestalt der Deluxe mit P-90-Pickups wiederbelebt wurde, fand man P-90s fast nur noch auf Einsteiger- und „Student“-Gitarren des Herstellers wie Les Paul/SG Junior und Special, aber auch auf den günstigeren Thinline-Modellen wie ES-125, -225 oder -330 und auf (den weniger beliebten) non-reverse Firebird-Modellen. Auch andere Hersteller wie z. B. Guild und Epiphone bedienten sich damals dieses Pickups, vor allem Archtops wurden damit ausgestattet. Die Gibson-Gitarren, die heute mit P-90s bestückt sind, sind einige wenige Les-Paul- und SG-Modelle, während Semi- oder Vollresonanz-Gitarren nur noch dann mit einem P-90 auftauchen, wenn es sich um eine Wiederauflage eines historischen Modells oder eine Signature-Gitarre handelt. Längst haben sich auch andere Hersteller an die Fertigung dieses Pickup-Typs gemacht, von Country bis Jazz, von Blues bis Hardrock wird der P-90

Ein P-90 an einem ungewöhnlichen Ort: Als Hals-Pickup der Gretsch Eddy Cochran Signature



Genre-übergreifend eingesetzt wie kein anderer Pickup-Typ. Vielleicht erklärt das einen Teil seiner Beliebtheit?

s c h w e r a u f d r a h t

Ca. 10.000 Windungen des blanken „plain“ Enamel-Drahtes der Stärke AWG 42, der zur Isolierung lackiert ist, befinden sich auf der Spule eines klassischen P-90s. Plain Enamel-Draht ist auch heute noch der meist verwendete Draht, einige Hersteller benutzen aber auch AWG-42-Formvar- und moderne Lackisolatoren wie Polyurethan.

AWG steht für American Wire Gauge und kennzeichnet die Codierung des Querschnitts von massiven Litzen und Drähten. Das System wurde 1857 von J. R. Brown eingeführt und war zunächst unter dem Namen Brown & Sharp (B&S) Gauge bekannt. AWG 42 stellt einen Querschnitt von 0,063246 mm dar, der auch häufig verwendete Draht der Stärke AWG 43 ist 0,056388 mm stark. Allerdings fällt jede Drahtrolle bezüglich ihrer Drahtgeometrie, also dem Verhältnis zwischen Draht und Isolierung (meist Lack) anders aus, sodass eine genaue Untersuchung des gelieferten Materials unumgänglich ist, will man Konstanz gewährleisten.

Für puristische Vertreter eines kompromisslosen Vintage-Sounds muss die Führung des Drahtes bei der Wicklung von Hand erfolgen, um so eine bestimmte Unregelmäßigkeit, den Faktor Mensch sozusagen, in die Produktion mit einfließen zu lassen. Denn die soll dafür sorgen, dass ein Tonabnehmer besonders offen, dynamisch und musikalisch klingt. Mittlerweile gibt es auch maschinelle Wicklungen, die auf Wunsch ein „scatter-wound“-Preset abrufen und so eine unregelmäßige Wicklung simulieren können (to scatter = streuen, verteilen). Es gibt aber auch Hersteller, die sich einen Dreck um solche Theorien scheren und einfach ihre Pickups perfekt, regelmäßig, schnell und maschinell wickeln lassen.

m a g n e t e

Generell kann man sagen, je stärker der Magnet ist, desto höher ist der Output, und je hochohmiger der Pickup, umso mehr Mitten und weniger Höhen sind vorhanden. Primär steuert der Magnet also – vereinfacht gesagt – die Lautstärke, das Attack-Verhalten und die Höhenwiedergabe eines Pickups.

Unter der Spule eines P-90-Pickups liegen zwei Barrenmagnete, meist aus Alnico. Frühe Versionen waren auch schon mal mit nur einem einzigen Magneten bestückt. Alnico ist eine Metalllegierung aus Aluminium, Nickel, Cobalt, Eisen und manchmal auch Kupfer und Titan. Im Verlauf der Jahre setzte Gibson verschiedene Alnico-Materialien ein, heutige Hersteller gehen dieses Thema ähnlich offen an. Alnico II war das Material der ersten Stunde. Es klingt warm, rund und mit viel Charakter. Seine Fans bescheinigen dem Alnico II einen offenen, „akustischen“ und differenzierten Klang mit sanften Höhen, andere vermissen dagegen den typischen P-90-Biss und eine gewisse Lautstärke.

Alnico III löste den IIer Typ Anfang der 50er Jahre ab. Die Alnico-III-Legierung hat weniger Kobalt, was vielleicht damit zusammenhängt, dass Anfang der 50er Jahre dieses Material kriegswichtig (Korea-Krieg) und damit selten und teuer war. Sein Klang hat einen neutralen, wenig auffälligen Charakter, die Pickups klingen recht weich und zahn.

Alnico V wurde ab 1957 benutzt – wobei es wohl auch später immer wieder mal Chargen von Alnico II gab, die von Gibson verarbeitet wurden. Sein Klang hat mehr Höhen, die Pickups zeigen mehr Biss und der höhere Output der Alnico-V-Pickups wird von vielen Gitarristen geschätzt.

Manche Hersteller benutzen Alnico IV, das vom Output her zwischen Alnico II und V liegt, klanglich aber mehr in Richtung Alnico II tendiert, also mit sanften Höhen und eher „tighten“ Mitten. Daraus resultierend kann man die Aussage einiger nachvollziehen, die den Alnico IV als perfekten Mix zwischen neuer und alter Zeit darstellen. Einige wenige Hersteller mischen sogar Magnetmaterialien, um so das Beste aus zwei Welten zu erzielen.

Keramikmagnete sind in den letzten Jahren aus der Mode geraten, da ihnen vielfach zu Unrecht ein harsches, lebloses Klangverhalten nachgesagt wurde. Keramik-Pickups sind meist laut mit mehr Bässen und mehr Höhen als Alnico-Typen und klingen in der Regel frisch und „schnell“. Manche empfinden das als steril und vermissen das natürliche, organische Klangerlebnis und Spiegegefühl, das sie bei Alnico-Pickups mögen.

d e s i g n & f o r m e n

Der klassische P-90 kommt in zwei Bauformen vor, die anschaulich mit Soapbar und Dogear bezeichnet sind. Soapbar, also Seifenstück oder Seifenschale, kennzeichnet das rechteckige Gehäuse, in dem die Spule sitzt. Die Befestigung erfolgt durch zwei lange Schrauben, die mitten durch die

Spule gehen und ins darunter liegende Holz greifen. Der Soapbar-P-90 wird deshalb in der Regel nur in Solidbody-Gitarren eingebaut. Es gab ihn in cremefarbenen und schwarzen Gehäusen, heute sind z. B. auch verchromte Varianten erhältlich.

Ob die Befestigungslaschen der Dogear-P-90s tatsächlich an Hundehohren erinnern? Mein Hund würde Einspruch erheben, aber in der Gitarrengeschichte ist es so verankert! Durch die beiden Laschen werden kleinere Schrauben ins Deckenholz getrieben. Bis heute ist dies so geblieben, dass die Dogears sich vornehmlich auf Archtops oder semiakustischen Gitarren wiederfinden. Ausnahmen bestätigen die Regel: Einige Jahrgänge der Solidbody Les Paul Junior haben ebenfalls Dogears bekommen, wie auch unsere Testgitarre, die Tokai Love Rock Jr. Dogears sind im Gegensatz zu den Soapbars in der Höhe nicht verstellbar.

Will man einen vorhandenen P-90 durch einen After-Market-Typen ersetzen, hat man es nicht einfach, denn wie bei keinem

anderen Pickup-Typ gibt es so viele Unregelmäßigkeiten in den Größen. Die meisten verwendeten Kappen kommen heute aus Fernost, haben relativ rechtwinklige Ecken und sind leicht größer als Gibson-Originale. Hersteller wie Seymour Duncan haben sich ihre eigenen Kappen herstellen lassen, die kompatibel zu Gibson sind, ebenso auch einige wenige andere wie z. B. Kloppmann. Man erkennt dies an den etwas runderen Ecken. Schwierigkeiten können auch unterschiedliche Abstände der Polepieces machen, die ja idealerweise direkt unter den Saiten liegen sollen. Wer z. B. den Hals-Pickup einer Epiphone Casino austauschen will, wird Schwierigkeiten haben, auf dem heutigen Markt einen passenden P-90 Dogear zu finden. Die sind nämlich in der Regel alle etwas breiter. Manche Spulen sind auch zu hoch, sodass man etwas Holz wegnehmen muss. Selbst ältere Gibson-Pickups passen von der Höhe her nicht in neuere Gibson-Gitarren, weil die Fräsungen nicht tief genug sind.

der beste pickup aller zeiten?

Im Laufe der Geschichte gab es einige Sonderformen des P-90, so z. B. auf der Gibson Les Paul Custom von 1954, gemeinhin als Black Beauty bekannt. Auch ihr Hals-Pickup ist ein Black Beauty – ein waschechter P-90, aber mit rechteckigen Polstücken, zwischen denen Schrauben befestigt sind.



Diesen 480 Alnico V Singlecoil Pickup, der auch schon in den Vierzigerjahren einzeln auf Archtop-Modellen eingesetzt wurde, bezeichnen viele Pickup-Maniacs



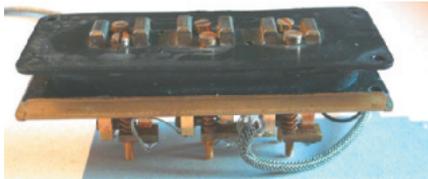
P-90 listening

Natürlich gibt es jede Menge Musiker, die der Magie des P-90s verfallen waren oder sind. Oder die einfach zeitlich vor dem Humbucker-Zeitalter ihre musikalischen Statements manifestierten. Es folgt eine frei zusammengestellte Liste von Musikern und ihren Gitarren, die den P-90-Sound in die Welt getragen haben.

Neil Young: Neben seiner 53er Les Paul „Old Black“, die einen P-90 am Hals und einen Firebird-Mini-Humbucker am Steg hat, spielt Young öfters eine 53er Les Paul Goldtop, die noch ihre Originalbestückung mit zwei P-90s hat. Bestes Soundbeispiel ist die CD ‚Greendale‘, die Young komplett nur mit dem Hals-Pickup und – ungewöhnlich für ihn – nahezu ohne Effekte eingespielt hat. Ein Paradebeispiel für einen knochentrockenen, hölzernen P-90-Vintage-Ton! **Daniel Lanois,** der Neil Youngs letztes Album produzierte, wird nie ohne seine 53er Les Paul Goldtop gesehen. **Les Paul** und **Wes Montgomery** benutzen natürlich in ihrer großen Zeit P-90-Pickups, denn da gab es noch keine Alternativen. Während Montgomery auch später noch oft bei diesem Pickup blieb, im Gegensatz zu seinen meisten Jazz-Kollegen, die den brummfreien Auftritt von Humbuckern schätzten, schwenkte Les Paul zu selbst entwickelten niederohmigen Pickup-Typen um. **David Gilmour** soll das Solo von ‚Another Brick in the Wall‘ mit einer Les Paul Goldtop mit P-90s gespielt haben. **Pete Townshend** von The Who malträtierte um die Zeit der Rock-Oper ‚Tommy‘ herum eine Gibson SG Special mit zwei P-90s. Die Musik der **Beatles** ist ohne die Epiphone Casino mit P-90-Bestückung nicht vorstellbar. Etwa ab dem Album ‚Revolver‘ wurden diese Gitarren von John Lennon, George Harrison und Paul McCartney gleichermaßen eingesetzt. **Leslie West,** der Gitarrist und Mastermind von Mountain, zeigte auf beeindruckende Weise, dass sich auch auf einer Les Paul Jr. mit einem exzellenten Ton rocken lässt. **Robbie Krieger** von The Doors spielte meist eine Gibson SG Special. **Tony Iommi** benutze auf den ersten fünf oder sechs Black-Sabbath-Alben eine 65er Gibson SG Special mit einem P-90 am Steg und einem John-Birch-Pickup am Hals. **Bob Marley** spielte Les Paul Specials. **Billie Joe Armstrong** von Green Day spielt verschiedene Les Paul Juniors mit einem P-90, seine Signature-Gitarre hat einen speziellen P-90-Typ, der H90 heißt. **Matt Bellamy** von Muse ist ein ausgewiesener P-90-Fan, der mit diesem Pickup alle seine Gitarren bestückt hat. **Mike**

McGready von Pearl Jam wurde mit einer Gibson SG Junior und verschiedenen Les Paul Specials in der Doublecut-Version gesichtet. **Johnny Thunders** von den New York Dolls spielt Gibson Les Paul Specials in TV Yellow. The Clash-Gitarrist **Mick Jones‘** Lieblingsgitarre war eine Gibson Les Paul Junior Doublecut. Der Humbucker-Gitarrist schlechthin ist wer wohl? ... **Carlos Santana** natürlich! Aber auch er spielte seine ersten Alben und auch den legendären Woodstock-Auftritt mit Les Paul und SG Specials ein. **Mike Ness** von Social Distortion und seine Lieblingsgitarre, eine 1976er Gibson Les Paul Deluxe mit P-90s, sind ein unzertrennliches Paar. Auch der zweite Gitarrist der Band, **Jonny Wickersham,** favorisiert eine Les Paul Goldtop mit P-90s. **Pete Anderson** und **George Thorogood** verbinden den holzigen Sound von P-90s mit dem knöchernen Ton dicker Archtops. Während Anderson mittlerweile seine Reverend Signature spielt, ist Thorogood fest mit seinen diversen Gibson ES-125 liiert. **Mike Bloomfield** spielte als Gitarrist der Paul Butterfield Blues Band eine 1954er Gibson Les Paul. **Mike Campbell** von Tom Petty & the Heartbreakers spielte von 1975 bis 1987 eine 1955er Les Paul Goldtop, und später neben seinen vielen anderen Gitarren auch eine SG Special. **Sean Costello,** der hoch gelobte und viel zu früh verstorbene Soul- & Blues-Musiker spielte vorwiegend eine 53er Les Paul Goldtop. **Eddie Cochran** bestückte seine Gretsch 6120 in der Halsposition mit einem P-90. Gretsch bietet eine baugleiche Gitarre heute als Eddie-Cochran-Tribute-Modell an. **John Fogerty,** Gitarrist und Shouter von Creedence Clearwater Revival, spielt gerne eine Les Paul Goldtop mit P-90s, ebenso wie „Blind Owl“ **Alan Wilson** von Canned Heat und **Jeff Lynne** (ELO, Travelling Wilburys etc.). Auch klebriger Power-Rock geht mit P-90s – **Tom Scholz** von Boston hat es bewiesen – mit einer Les Paul Goldtop, der gleichen Gitarre, mit der Bluesman **Muddy Waters** völlig konträr klingende Musik spielte. **Chris Spedding** spielt gerne eine Gibson Les Paul Jr. **Troy Van Leeuwen** von Queens of the Stone Age ließ seine Yamaha-Signature-Gitarre SA502 TVL gleich mit drei P-90s bestücken und wird auch mit einer Yamaha AES1500 gesehen, die zwei Soapbars trägt. **Rick Vito** wurde bei Fleetwood Mac und seinen Solo-Konzerten oft mit einer Reverend Slingshot gesehen, darunter eine Custom-Version mit drei P-90s. **Geordie Walker** von Killing Joke ist für seine Gibson ES-295 bekannt, die natürlich mit zwei P-90s bestückt ist.

euphorisch als den besten Pickup aller Zeiten. Vielleicht erklärt sich dieses Prädikat aber nur daraus, dass dieser Pickup im Gegensatz zu nahezu allen anderen Designs bis heute nicht als Replacement erhältlich ist? Dies wiederum liegt an seiner unglaublich aufwändigen Konstruktion, die die Kosten der Herstellung in die Höhe treiben würden, und an der Erwartung einer relativ geringen Nachfrage, die eine solche Investition nicht rechtfertigen. Denn anstelle von zwei unter der Spule liegenden Barren-



magneten kommen P-90-untypisch, wie auch bei Fender Singlecoils, sechs einzelne Stabmagnete zum Einsatz, die für den speziellen höhenreichen und dynamischen Sound dieses Pickups verantwortlich sind. Wenige Hersteller wie z. B. Amber mit seinem 94 Amber bauen zwar heute auch einen Pickup mit sechs Einzelmagneten, der aber in seiner grundsätzlichen Konstruktion keine Replik des Gibson 480 Alnico V ist und den selbst Gibson nur noch dann baut, wenn ein Reissue-Modell der 54er Les Paul ansteht.

Dafür hat nahezu jeder Hersteller heute P-90s in Humbucker-Bauform im Programm. Wolfgang Damm, heute der Chef von Amber-Pickups, hatte in den Neunzigerjahren seinen P94 entwickelt und in seiner damaligen Funktion als Produktmanager von Gibson diesen Pickup an Gibson USA geliefert. Heute baut Gibson den P94 selbst, lizenziert von Damm. Natürlich gibt es auch einen Amber-Pickup in dieser Bauform, hier heißt er schlicht 94 und ist in drei verschiedenen Varianten erhältlich. Auch z. B. Duesenberg-Gitarren haben einen hauseigenen P-90 in Humbucker-Form serienmäßig in der Hals-Position installiert, wie auch Barfuss, LeoSounds und andere. Überhaupt scheint der P90 in Humbucker-Bauform ein deutsches Phänomen zu sein, denn Rockinger war der erste Hersteller, der bereits in den Achtzigerjahren seinen Domino in dieser Bauweise vorstellte. Manche Hersteller wie z. B. Häussel bieten auch P-90-Pickups mit einer aufgesattelten zweiten Spule an, die nicht der Brummunterdrückung dient, sondern als klangliche Variante dazugeschaltet werden kann, um mehr Leistung und damit einen fetteren Sound zu produzieren.

Es geht aber auch anders herum: Humbucker in P-90-Bauform. RioGrande mit dem süßen BabyBucker oder DiMarzio mit seinen DLX-Versionen liefern P-90-Überdrüssigen reinrassige Doppelspuler im typischen Soapbar-Gehäuse.

die kandidaten

Wir haben eine bunte Mischung aus nationalen, internationalen, teuren und günstigen Pickups ausgewählt und auch einige Exoten berücksichtigt. Außer Konkurrenz haben wir uns die Sounds einer Gibson SG/LP von 1962 mit Original-P-90-Pickup genau angehört, deren Sound relativ mittig und nicht allzu fett rüber kam, aber immerhin schön feinzeichnend und mit dem typischen P-90-Attack. Der Output des alten Gibson-Mädels war allerdings eher mau im Vergleich zu den meisten anderen Pickups des Testfeldes.

Ein klassischer P-90 sollte sich an den Gibson-Typen der 50er- und 60er-Jahre orientieren und eine längs hochgebogene Neusilber-Grundplatte und einen breiten Spulenkörper besitzen. Früher war der aus dem Kunststoff ABS (Acrylonitril Butadien Styrene). Da dieses sehr bröckelig und damit schwer zu verarbeiten war, hat Gibson in der Zeit bis ca. 1958 verschiedene Werkzeuge und ABS-Mischungen probiert. Bei Humbuckern und deren Rahmen wurde dann ein verwandtes Material namens CAB (Celluloid Acetate Butyrate) verwendet, das aber für eine P-90-Konstruktion zu weich war und nur für die Kapfen eingesetzt wurde. Die Polschrauben sollten aus Stahl, das Magnetmaterial Alnico II, Alnico III oder Alnico V sein. Knapp 10.000 Wicklungen plain Enamel-Draht der Stärke AWG 42 sitzen auf einem klassischen P-90. Weitere Merkmale: Die Abschirmung ist an einer Lötöse auf der Unterseite befestigt und die Drahtzuführung kommt von unten zum Anfang der Spule in den Spulen-Kern. Dieser Draht ist auf HOT gelegt, die äußeren auf die Masse. Ende der 60er-, Anfang der 70er-Jahre wurde der Spulenanfang innerhalb der Wicklung unter der Spule durchgeführt. In dieser Zeit kamen auch bei Gibson modernere Drähte mit Polyurethan-Oberflächen zum Einsatz.

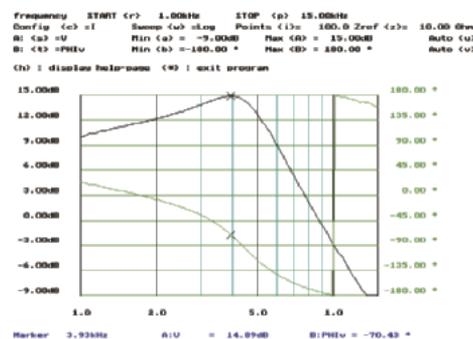
Die meisten Hersteller unseres Testfeldes benutzen für die Konstruktion vorgefertigte Bauteile aus fernöstlicher Herstellung oder vom Parts-Lieferanten Mojo aus USA, der seinerseits allerdings auch in Fernost fertigen lässt. Die wenigsten verwenden eigene Teile, denn deren Fertigung verursacht relativ hohe Werkzeugkosten.

Barfuss RockDog

David Barfuss wickelt seine Pickups per Hand auf selbst gefertigte Spulenkörper – mit Polysol 155-Draht. Unter der relativ hohen und breiten Spule liegen je ein Alnico-IV- und ein Alnico-V-Magnet. Die Befestigungsohren sind geschlitzt, sodass der Pickup noch etwas ausgerichtet werden kann. Die Verdrahtung ist zweiadrig und an



kritischen Stellen mit Schrumpfschlauch geschützt. Verarbeitung und der Aufbau machen einen guten Ein-



druck, ebenso wie die Kennlinie unseres Messinstrumentes, die einen gleichmäßigen Anstieg und einen weichen Peak zeigt. Der Hörtest offenbart einen kräftigen, mittleren Charakter, der in cleanen und Crunch-Sounds eine leichte Höhenbedämpfung zeigt, verzerrt aber rotzig und rockig fett daher kommt.

Neben dem RockDog bietet Barfuss u. a. auch auf Vintage-Sounds ausgerichtete P-90s mit Alnico-II-Bestückung an.

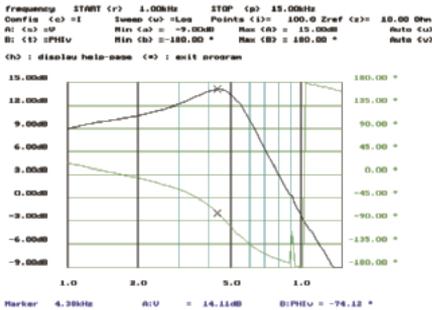
DiMarzio

Als einziger des Testfeldes offenbart der DiMarzio P-90 wenig Respekt vor der Tradition und schlägt mit einem Keramikmagne-



ten auf, der mit Eisenbarren kombiniert wird. So kann der Pickup mit der Zeit nicht altern, meint man bei DiMarzio. Die Verdrahtung ist dreiadrig und als Bodenblech dient hier Messing.

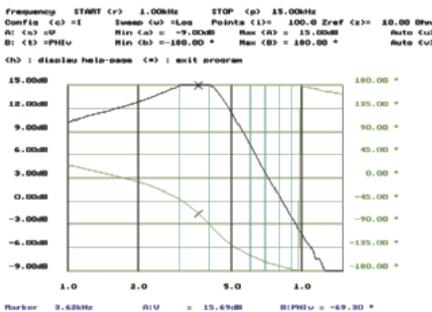
Der Pickup liefert am Messgerät eine akkurate Kennlinie mit relativ wenig Grundton-



anteil, was auch der Hörtest beweist. Keine Überdominanz der Bässe, dafür ausgewogene Mitten und präsenz, frische Höhen, was zu einem feinen Clean- und einem sehr lebendigen, wendigen Zerr-Sound führt.

Fralin

Einer der wenigen Hersteller im Testfeld, die eigene Komponenten einsetzen. So stammt die Trägerplatte z. B. nicht aus dem

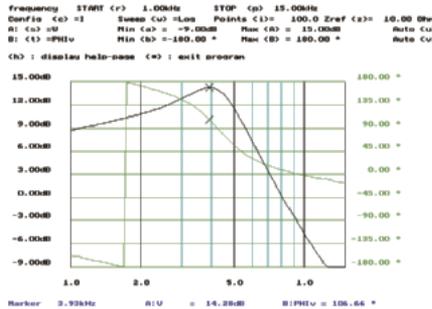


üblichen Programm fernöstlicher Lieferanten. Ansonsten sieht die gesamte Konstruktion recht authentisch nach Sechzigerjahren aus: Die Verdrahtung ist zweiadrig, die Abschirmung über eine Lasche ist am Boden verlötet.

Dieser Pickup geht gut zur Sache, sein Resonanz-Peak liegt außerhalb des Fensters des Messgerätes. Er klingt sehr direkt, im Crunch-Sound regelrecht brutal und – wie Michael sagt: Megafett und obertonreich. Ich sage: Typisch Ami!

Gibson P-90

Dieser Pickup hat eine breite Spule und die Magnete sitzen auf ca. 5 mm Distanzstücken, sodass die Spule recht hoch baut und eine Standardkappe nicht drauf passt. Darunter liegt ein Bodenblech aus historisch nicht korrektem Messing, was Höhen

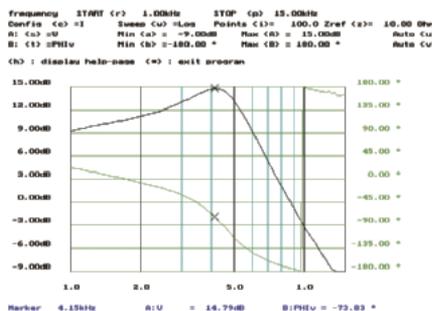


dämpfen kann. Die Verdrahtung ist zweiadrig, die Abschirmung ist an eine Lötfläche gelötet und der Litzenaustritt ist mit Gummi geschützt.

Dieser Neuzeit-P-90 klingt schon deutlich anders als sein Kollege aus Michaels alter SG/Les Paul. Er ist zwar recht fett, was sich in einem schön schmatzenden verzerrten Sound äußert. Clean und crunchy kommt er recht dunkel rüber mit einer deutlichen Mitten-Nase, die ihn etwas ordinär erscheinen lässt.

Good Tone

Neben der Ausführung des Testexemplars bietet der Schweizer Hersteller auch Versionen mit Alnico III-, IV-, V-, VIII- und Keramik-



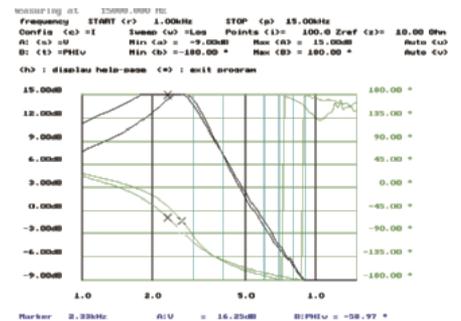
Magneten an. Außerdem kann der Kunde bestimmen, ob die Pickups gewachst sind oder nicht, ob „braided wire“ oder moder-

neres zweiadriges Nylonkabel mit Abschirmung verwendet wird. Die Konstruktion mit dreiadriger Verdrahtung und einer mittleren Spulenbreite macht einen guten Eindruck. Interessant ist, dass Good Tone einen modernen AWG-42-Draht mit einer anderen Lackisolierung als der typische plain Enamel verwendet.

Die Kennlinie am Messgerät ist gut – ein recht gleichmäßiger Anstieg, ein einigermaßen weicher Peak und ein gleichmäßiger Höhen-Abgang, was sich in einem Sound mit kraftvollen Bässen und Tiefmitten und einer leichten Mittenabsenkung äußert, gepaart mit einer ausgewogenen Höhen-Balance. Der Sound des Pickup wirkt in sich stimmig – in allen drei Klangbereichen.

Häussel

Harry Häussel hat einen speziellen Pickup zu diesem Test geschickt, der eine zweite Spule aufgesattelt hat. Dieser Pickup lässt sich „tappen“, d. h. ein zweites Signal ist dank Anzapfung abrufbar. Der Pickup baut sehr



hoch, was bei einem flachen Halswinkel der Gitarre durchaus zu Montageproblemen führen könnte. Die Verdrahtung ist dreiadrig, die Spule ist breit und die Kappe fest mit ihr verbunden.

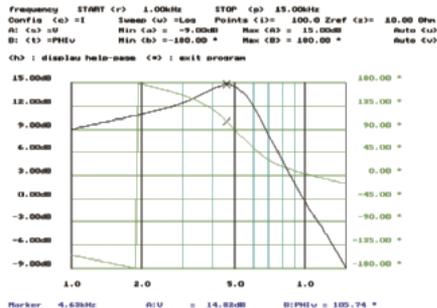
Der Klang und die Lautstärke dieses Pickups fallen aus dem Rahmen des Testfeldes: Der un-tapped Sound ist laut, dunkel und mächtig mit wenigen Höhen und oberen Mitten. Vom typischen Charme eines P-90s ist hier nichts spürbar, der Pickup klingt verzerrt z. B. eher wie ein fetter Humbucker. Auch im tapped-Modus hat er von allem, was einen guten P-90 auszeichnet, zu wenig: Lautstärke, Punch, Charakter. Das Plus dieses Pickups ist zum einen also seine

IM VERGLEICH
P-90 Pickups

Vielseitigkeit, zum anderen sein gnadenlos fetter, dunkler Sound. Der Resonanz-Peak von 2,3 kHz spricht da eine deutliche Sprache.

Kloppmann 52

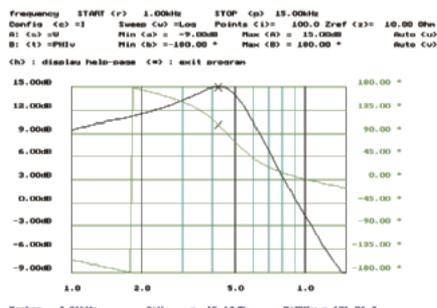
Andreas Kloppmann will das Rad nicht neu erfinden, sondern „nur“ die Qualität reproduzieren, die die alten Pickups der Geschichte so legendär haben werden lassen.



So ist es auch kein Wunder, dass er seinen Pickup exakt wie einen entsprechend alten Gibson-Pickup aufgebaut hat. Seine Soapbars sind bereits komplett aus eigenen Bauteilen gebaut, die Dogears haben noch Neusilber-Grundplatten von Mojo, werden aber bald auch eigene bekommen. (In Planung sind auch eigene Kappen, die dann auch für Vintage Soapbars geeignet sind. Früher hatten die Soapbars die gleiche Grundplatte wie die Dogears, aber da die neueren, modernen Kappen zu dick sind, gehen sie nicht über den hochgebogenen Rand der alten Soapbar-Grundplatten.) Die Montageohren des Bodenblechs sind geschlitzt, die Abschirmung ist an einer Lötöse befestigt, die Verdrahtung zweidrig und die Spule mit 42er Formvar-Draht gewickelt. Klanglich kommt der Kloppmann 52 vor allem ausgewogen rüber. Er ist kein Brüller, aber er wird das übertragen, was ein guter Gitarrist aus einer guten Gitarre herausholen kann – und dem Sound nicht etwa seinen eigenen Stempel aufdrücken. Gute, selbst im Clean-Bereich leicht dunkel schmatzende Bässe, ein ausgewogenes Mittenspektrum, ein weicher Peak bei 4,63 kHz und ein ausdrucksvoll zerrender, klassischer P-90-Sound sind das Ergebnis.

Kloppmann 62

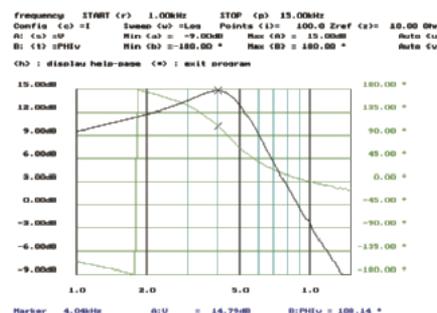
Die Verwandtschaft zum älter klingenden Bruder hört man dem 62er sofort an. Genauso konstruiert, nur anstelle des Formvar kommt hier plain Enamel-Draht



zum Einsatz, was sich in einer leicht erhöhten Resonanzfrequenz ausdrückt, die sich wiederum in einem Hauch mehr Durchsetzungsfähigkeit ausdrückt. Beim direkten Vergleich mit Michaels 62er SG/Les Paul produziert dieser Pickup für unsere Ohren exakt den gleichen Sound, nur eine Idee lauter.

Klusion P91BB

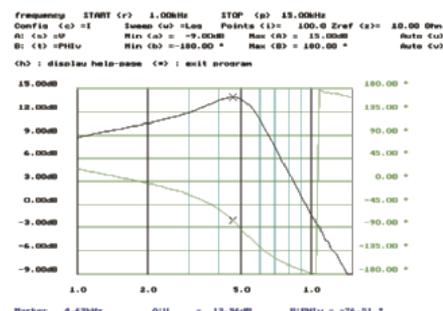
Der Klusion P-90 hat elegante schwarze Polyschrauben, geschlitzte Ohren und seine



Verdrahtung ist dreidrig ausgeführt. Er baut relativ flach, ist also auch für Gitarren mit flachen Halswinkeln geeignet. Sein Sound zeigt eine leichte Nase, allerdings auch relativierende luftige Höhen, die ihn insgesamt knackig-dynamisch und in verzerrten Sounds durchaus aggressiv erscheinen lassen.

Leo Sounds

Auch LeoSounds setzt auf eine breite und etwas flache Spule, die auf einem dicken Bodenblech sitzt. Die Verdrahtung ist zweidrig, die Montageohren geschlitzt und die



Abschirmung hier direkt am Kabelaustritt verlötet. Statt Stahl- werden Messingschrauben verwendet.

Unsere Ohren meldeten einen feinen, knackigen, eher schlanken Clean- und einen lebendigen Crunch-Ton mit starkem mittleren Mittenbereich sowie einen eher zurückhaltenden verzerrten Sound.

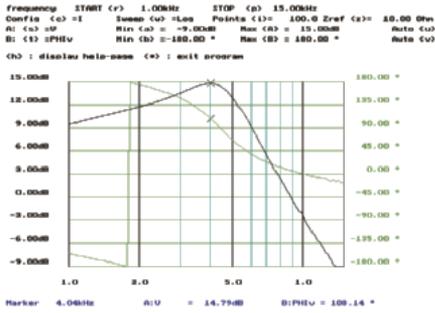
Lollar

Lollar meldet, dass sein Pickup dem P-90 aus Sean Costellos 53er Goldtop entsprechen



würde, was wir aber so nicht so ohne weiteres bestätigen können. Denn weder hat dieser Pickup einen „lower output“ noch „less midrange“, wie Herr Lollar schreibt.

IM VERGLEICH
P-90 Pickups



Zwar sieht die Konstruktion erst einmal Vintage-mäßig aus – gewinkelt Basisblech, breite Spule etc., aber sein Sound ist deutlich muskulöser als ein Vintage-Pickup. Michael sagt: Fett, ausgewogene und runde Bässe sowie brillante Höhen. Ich meine: Ein mittiger, drückender Clean- und Crunch-Sound und ein lebendiger Zerr-Sound mit einem starken Höhenanteil. Das Diagramm zeigt eine steil ansteigende Kurve und einen durchdrückenden Mittenanteil.

MEC M60361

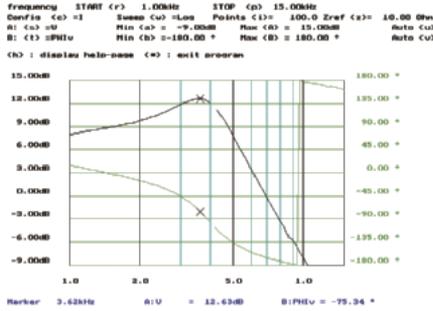
Der MEC sieht zunächst recht günstig gebaut aus. Seine Spule ist klein und die



Abschirmung der zweiadrigen Kabelage ist sparsam am Bodenblech verlötet. Klanglich äußert sich diese Konstruktion in einem flachen Bassbereich und einem selbst im Clean-Bereich schon aggressiven Grundsound. Verzerrt erinnerte er mich eher an einen Tele-Steg-Pickup als an einen typisch-satten P-90.

Rio Grande Jazzbar

Dieser sehr stabil gebaute Pickup hat äußerlich kaum Vintage-Ambitionen, und auch sein Name besagt, dass hier eine andere Klientel als die Bang-Fraktion angesprochen

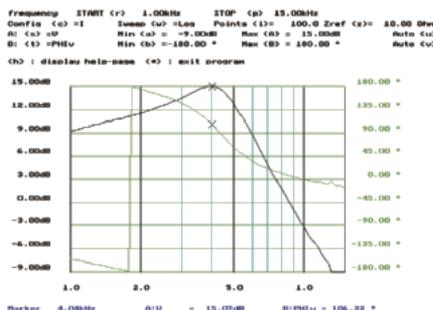


werden soll. Sein hoher Spulenkörper könnte bei Gitarren mit flachem Halswinkel Probleme bereiten.

Sein cleaner Sound ist eher mellow bis unscheinbar und tendenziell dunkel, was zu einem griffigen Crunch- und einem eher satten Zerr-Sound mit geringem Brillanzanteil führt. Ist das Jazz?

Rockinger P-90 Style

Der P-90 aus Hannover sitzt auf einem flachen, recht dicken Montageblech, die Spule ist so breit wie der Spulenkörper. Seine Verkabelung ist dreidrig und er ist

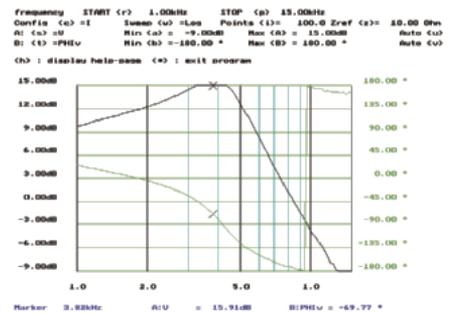


zumindest zurzeit nur als Soapbar erhältlich.

Der Rockinger klingt dem originalen, alten P-90 nicht unähnlich, hat allerdings im Mittenbereich mehr Pegel und bekommt dadurch auch etwas von dem muskulösen Touch des Seymour Duncan SP90-1 ab, wobei ihm dessen Lautstärke fehlt.

Seymour Duncan SP-90-1

Der Seymour Duncan SP90-1 soll die Re-creation eines Gibson P-90 von 1946 sein, sagt der Firmentext gewohnt blumig. Warum hat man dann auf das historisch korrekte Alnico-II-Material verzichtet und stattdessen Alnico V verwendet? Die gesamte Konstruktion ist relativ hoch geraten, die Magnete sitzen sogar auf ca. 5 mm hohen Distanzstücken. Die Abschirmung ist – so soll es für eine Replik auch sein – an eine Lötöse an der Unterseite des dicken, gewinkelten Bodenblechs gelötet.



Der SP90-1 ist muskelbepackt, kommt also mit einem fetten Mittenanteil daher, der ihn nicht so nett und ausgewogen erscheinen lässt wie so manch anderen Pickup hier. Außerdem ist er laut! Selbst sein cleaner Sound erscheint aggressiv mit gutem Bass-Fundament, der Crunch-Sound mittenbetont mit saftigen Höhen, die bei einem verzerrten Sound erfolgreich einen für einen P-90 zu dumpfen, nur mittigen Sound zu verhindern wissen. Der SP90-1 ist der Rüpel im Testfeld, und das macht ihn mir irgendwie sympathisch.

Seymour Duncan ANT-P-90 DEB

Mit seiner Antiquity-Version will Seymour Duncan an einen P-90 der 50er-Jahre anknüpfen. Er entschied sich für Alnico-II-Magnete, die unter einer breiten Spule liegen. Die Abschirmung ist an einer Lasche unter dem gewinkelten Bodenblech verlötet.

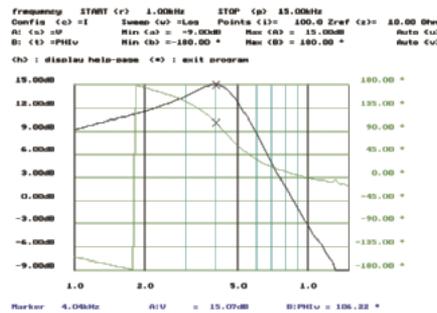
Sein Klang ist fast schon wohligh und fein, mit sanften Höhen, die selbst einem Crunch-Sound so etwas wie Vornehmheit

ÜBERSICHT

Hersteller	Typ	Draht	Dogear	Soapbar	Resonanzfrequenz	Widerstand
Barfuss	Rock-Dog	AWG 42 Polysol	Ja	Ja	3,93 kHz bei 14,83 dB	8,99 kOhm
DiMarzio	P-90 Soapbar	k. A.	Ja	Ja	4,38 kHz bei 14,11 dB	8,55 kOhm
Fralin	P-90	AWG 42 plain Enamel	Ja	Ja	3,62 kHz bei 15,69 dB	9,32 kOhm
Gibson	P-90	AWG 42 plain Enamel	Ja	Ja	3,93 kHz bei 14,28 dB	7,93 kOhm
Good Tone	P-90	AWG 42, k. A.	Ja	Ja	4,15 kHz bei 14,79 dB	7,76 kOhm
Häussel	P-90 Vintage	AWG 42 plain Enamel	Ja	Ja	2,3 kHz bei 16,25 dB; tapped: 2,68 kHz bei 15,24 dB	12,9 bzw. tapped: 7,38 kOhm
Kloppmann	52	AWG 42 Formvar	Ja	Ja	4,63 kHz bei 14,82 dB	7,85 kOhm
Kloppmann	62	AWG 42 plain Enamel	Ja	Ja	4,26 kHz bei 15,14 dB	8,53 kOhm
Kluson	P91BB	0,063mm Elektrisola	Ja	Ja	4,04 kHz bei 14,77 dB	9,04 kOhm
LeoSounds	Vintage Player	AWG 42 plain enamel	Ja	Ja	4,63 kHz bei 13,96 dB	8,03 kOhm
Lollar	50s Wind P-90	AWG 42	Ja	Ja	3,93 kHz bei 15,72 dB	9,23 kOhm
MEC	M60361	k. A.	Nein	Ja	4,26 kHz bei 13,21 dB	9,55 kOhm
Rio Grande	Jazzbar	AWG 42	Ja	Ja	3,62 kHz bei 12,58 dB	9,49 kOhm
Rockinger	P-90-Style	AWG 42	Nein	Ja	4,04 kHz bei 15 dB	8,87 kOhm
S. Duncan	SP90-1	AWG 42 plain enamel	Nein	Ja	3,82 kHz bei 15,9 dB	9,44 kOhm
S. Duncan	ANT-P-90 DEB	AWG 42 plain enamel	Ja	Ja	4,26 kHz bei 14,55 dB	8,52 kOhm
Saitenreiter	Weddinger Dame	Elektrisola P155 (42er)	Ja	Ja	5,45 kHz bei 11,5 dB	8,82 kOhm
Tesla	VR-P-90 bridge	AWG 42 Formvar	Ja	Ja	3,93 kHz bei 15dB	9,18 kOhm
Tonerider	P-90	AWG 42 Polyurethan-Draht	Nein	Ja	4,38 kHz bei 14,59 dB	7,74 kOhm



und Eleganz einhauchen. Die Mitten wirken in die Ausgewogenheit dieses Pickups natürlich eingebunden und lassen so einen Gesamtsound entstehen, der so ungefähr das Gegenteil dessen ist, was den rüden Ton des Stallgefährten SP90-1 auszeichnet. Also vornehme Zurückhaltung und viel Stil.



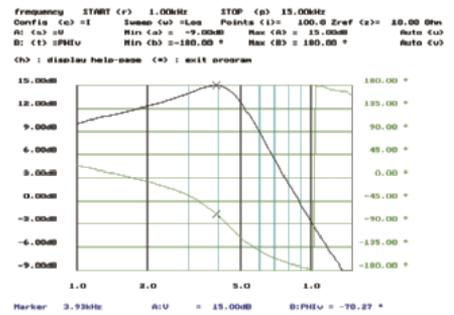
Saitenreiter Weddinger Dame

Die schmale, aber recht hohe Spule sitzt auf einem flachen Bodenblech und verfügt über eine dreidradige Verkabelung. Die Konstruk-

tion sieht im Vergleich zu den besten wie so einige andere auch recht günstig aus. Sein Sound ist eher flach in den Bässen und auf mittlere und obere Mitten fokussiert, was ihm im Clean-Bereich einen durchsetzungsstarken „Honk“ verleiht. Status Quo würde



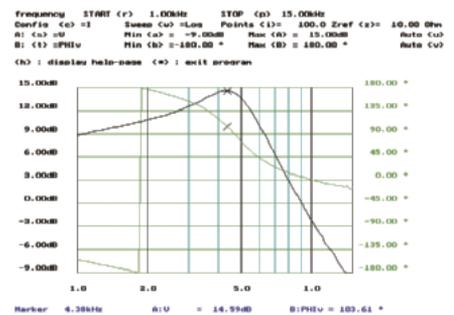
Magnet	Preis	Vertrieb
Alnico IV u. V	€ 60	Davids Guitar Pickups, D-65597 Hünfelden; www.barfuss-pickups.de
Keramik	€ 106	Sound Service GmbH, D-15834 Rangsdorf; www.sound-service.eu
Alnico V	€ 125	CMS, D-61440 Oberursel; www.cms-music.de
Alnico V	€ 69	Gibson Europe; www.gibson.com
Alnico II	€ 162	Guitar Workbench, CH-www.guitar-workbench.com
Alnico III	€ 110	Hüssel, D-72393 Burladingen; www.haessel.com
Alnico V	€ 166; Paar: € 299	Kloppmann Electrics, D-28816 Stuhr; www.kloppmann-electrics.de
Alnico V	€ 166; Paar: € 299	Kloppmann Electrics, D-28816 Stuhr; www.kloppmann-electrics.de
Alnico V	€ 86	Göldo, D-30179 Hannover; www.goeldo.de
Alnico II	€ 85; Paar € 149	LeoSounds, D-74343 Sachsenheim-Häfnerhaslach; www.leosounds.de
Alnico II	€ 105	Deimel Guitarworks, D-10829 Berlin; www.deimelguitarworks.de
Alnico V	€ 95	Warwick, D-08258 Markneukirchen; www.warwick-distribution.de
Alnico 5	€ 99,90	Blue Guitar, D-49090 Osnabrück; www.blueguitarmusic.de
Alnico V	€ 69	Rockinger, D-30179 Hannover; www.rockinger.de
Alnico V	€ 109	Warwick, D-08258 Markneukirchen; www.warwick-distribution.de
Alnico II	€ 169	Warwick, D-08258 Markneukirchen; www.warwick-distribution.de
Alnico V	€ 63	Saitenreiter, D-10961 Berlin; www.saitenreiter.com
Alnico V	€ 59 f. Soapbar; € 64 f. Dogear	Gerhard Knauer Großhandel, D-70736 Fellbach; www.gknauer.de
Alnico II	€ 59	Deimel Guitarworks (u. a.); D-10829 Berlin; www.deimelguitarworks.de



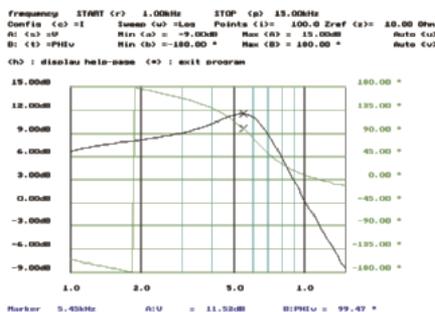
Tesla-Cleansound als mittig und aggressiv, den Crunch-Sound als mittig-fett und den verzerrten Sound recht dunkel.

Tonerider

Auch der Tonerider ist von der günstigeren Sorte, was sich auch in seiner Konstruktion zeigt. Die Spule ist mittelbreit und sitzt etwas schief auf einem flachen, dicken



Bodenblech und die Textilumwicklung deckte die Wicklung nicht komplett ab. Was seinem Klang natürlich keinen Abbruch tut, denn der zeigt sich mit runden Bässen, kräftigen Mitten und starken Höhen zwar ausgewogen, aber insgesamt doch eher zurückhaltend und vor allem im verzerrten Bereich mit einem flachen Klangbild.



Tesla

Die Spule ist so breit wie der Spulenkörper und sitzt auf einem flachen, recht dicken Bodenblech. Die Verdrahtung ist zweiadrig, und da es keine Kabelsicherung gibt, sind die Litzen beim Aufsetzen einer stramm passenden Kappe leicht gefährdet.

Am Messgerät macht der Tesla Pickup eine gute Figur. Ein geradliniger Anstieg mündet in einen weichen Peak, und auch der Auslauf der Höhen ist recht gleichmäßig. Messen ist das eine, Hören das andere. Michael beschreibt den Sound rund und ausgewogen, aber schlank – mit straffen Bässen, kräftigen Mitten und warmen, nicht sonderlich ausgeprägten Höhen. Ich empfand den

sich über solch einen Sound freuen! Er liefert klare Höhen und Brillanzen, aber relativ wenig Output und nicht wirklich fleischigen Druck.



BEWERTUNG

	MD Clean	HR Clean	MD Crunch	HR Crunch	MD Overdrive	HR Overdrive	SUMME Sound	Verarbeit.*	Output*
Barfuss	5	6	7	6	7	7	38	10	7
DiMarzio	6	7	8	7	6	8	42	6	8
Fralin	7	8	9	8	7	7	46	7	9
Gibson P-90 Dogear	7	6	6	6	5	6	36	4	7
Good Tone Classic P-90	6	8	7	7	7	9	44	8	7
Häussel	7	5	9	6	8	5	40	9	10
Kloppmann 52	6	8	7	10	6	8	45	7	7
Kloppmann 62	6	8	7	7	7	9	44	9	7
Kluson	5	6	7	6	6	7	37	8	7
LeoSounds	5	7	7	8	6	7	40	9	6
Lollar	7	7	8	7	8	8	45	10	9
MEC	5	6	6	6	6	6	35	6	6
Rio Grande	5	6	6	6	5	6	34	9	6
Rockinger	5	7	7	7	4	6	36	8	6
S. Duncan Antiquity	5	7	6	8	5	9	40	8	6
S. Duncan SP90	6	7	8	7	6	8	42	9	8
Saitenreiter	4	5	7	6	6	6	34	5	6
Tesla	6	7	7	6	5	6	37	7	7
Tonerider	5	5	7	6	7	5	35	4	7

Punkte-Bewertung 1 – 10.

* Die Werte für Output und Verarbeitung fließen nicht in die Gesamtbewertung mit ein.
 MD = Michael Dommers, HR = Heinz Rebellius

resümee

Es ist wie im Leben – nicht die, die am lautesten brüllen, sind immer die, die die Wahrheit verkünden. Aber – und das ist das eigentliche Fazit dieses Vergleichs: Jeder setzt für sich andere Prioritäten – und kann dank der Vielfalt des Marktes meist passend bedient werden! In Bezug auf die P-90-Pickups heißt dies, dass der Klang eines Pickups natürlich nur **eine** Komponente eines gesamten Systems ist, in dem die verwendete Gitarre und natürlich der Musiker mit seinen Prägungen, seinem Können und Ausdruck mindestens genauso wichtig sind. Insofern kann auch dieser Test nur eine Weichenstellung bei der Wahl nach dem „richtigen“ P-90 sein. Trotz unser beider subjektiven Bewertungen, mit denen wir recht populistisch Sieger und Besiegte ermittelt haben, sehen wir solch ein totales Ergebnis eher skeptisch. Wir wollen und können nämlich nicht sagen, welcher Pickup ausgerechnet für deine Gitarre am besten ist – aus besagten Gründen. Was wir aber sehr wohl können: Anhand dieser Untersuchungen und Ergebnisse sehr gute Hilfestellungen bei der Wahl des richtigen P-90 geben, unter Berücksichtigung der Faktoren Gitarre (Typ, Materialien, Primär-Sound) und Mensch (welchen Sound will ich, welchen Stil spiele ich?). Deshalb lest die Beschreibungen der Pickups, schaut euch die Diagramme an und schließt diese Aussagen mit den Faktoren kurz, die euer Instrument

und ihr selbst bereitstellen. Dann schaut in euren Geldbeutel, vergleicht diesen Anblick mit den Preisen in der Übersicht – und schlägt zu! Und was bleibt nun hängen? Zum einen die Tatsache, dass diese Pickups alle unterschiedlich gebaut sind – obwohl ja die klassischen Konzepte alles andere als geheim sind. Und natürlich, wie unterschiedlich diese Kerle alle klingen! Mir sind die beiden Kloppmänner mit ihrem authentischen, feinen Sound im Ohr hängengeblieben, während Michael vor allem die amerikanischen Vertreter Fralin und Lollar gefielen. Überrascht war ich persönlich vom guten Sound des Good Tone aus der Schweiz, ein Hersteller, den ich bis dato noch nicht kannte, sowie von dem kräftigen und grundsolide gebauten Barfuss RockDog und auch vom DiMarzio-Vertreter, der zeigte, dass Keramikmagnete nicht

zwangsläufig kalt und steril klingen müssen. Das breit gefächerte Mittelfeld wird von Leo-Sounds und Tesla angeführt, die mit einem überzeugenden Preis-/Leistungsverhältnis aufwarten und punkten können. Einen starken Charakter mit Ecken und Kanten zeigte der „Seymour von der Stange“, der SP90-1, während sein deutlich teurerer Antiquity-Stallgefährte sich für einen P-90 vielleicht ein bisschen zu vornehm verhält. Der Gibson P-90 der Neuzeit steht nicht auf einer Stufe mit den besten Pickups dieses Testfeldes und ist damit auch kein Maßstab mehr. Vielen Dank an Michael Panthleon (Leo-Sounds), Ralf Schönberger (Good Tone), Andreas Kloppmann und Wolfgang Damm (Amber) für ihre Antworten auf unsere vielen Fragen. ■

TEXT: MICHAEL DOMMERS & HEINZ REBELLIOUS FOTOS | DIETER STORK



05.11 gitarre & bass

Danelectro 56
 electric 6-string guitar • upgraded reissue • bolt-on neck • scale length: 25" • body top and back made of Masonite • Maple neck with Rosewood fingerboard, 21 frets • double action truss rod • fixed bridge with individual adjustable saddles • lipstick pickups • 1 volume and 1 tone control

Black
 Aqua
 Red Dolphin
 Copper
 Aqua Dolphin
 White Full Bell
 Black/Red crackle

Danelectro

Distribution: Warwick GmbH & Co. Music Equipment KG • Gewerbepark 46 • 08258 Markneukirchen / Germany
 Phone +49-(0)37422-555-0 • Fax +49-(0)37422-555-9999 • E-Mail: info@warwick.de
 Branches: Shanghai / P.R.China • Dübendorf / Switzerland • Praha / Czech & Slovakia Republic • Warsaw / Poland • Hailsham / Great Britain • New York / USA
 Visit us on the World Wide Web: www.warwick-distribution.de